Was unsere Leser schreiben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **53 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was unsere Leser schreiben

Erinnerung an Präsident Roosevelt

«Als ich im August 1944 im Auschwitzer ‚Todeslager' eine Metamorphose durchmachte, nicht gerade in ein Tier (nach Ovid), jedoch in etwas viel Schlimmeres, in einen sogenannten Muselmann, das heisst in ein bis auf die Knochen abgemagertes Geschöpf, das in den Augen der SS wie das Ungeziefer ausgerottet werden müsse, damals erinnerte ich mich mit einem schweren Seufzer an jenen August 1941, der der ganzen Menschheit soviel Hoffnung auf Freiheit brachte. In diesem Jahr wurde auf dem Kreuzer «Augusta» in der Bucht Placentia die Atlantik-Charta geboren, gleich einem Leuchtturm für alle von den deutschen Uebermenschen unterdrückten Völker. Jedoch, wie weit war es von dem grossartigen Gedanken, von der edlen Absicht bis zur Tat! Und Europas Völker haben die Verwirklichung nicht erlebt.»

Diese meine Zeilen erschienen in der von Jan Masaryk gegründeten Zeitschrift «Wege des Friedens» (Cesty miru) im Jahre 1947 unter dem Titel «Wann wird die Welt von Furcht befreit?»

Darin gab ich meiner Bewunderung Ausdruck für den grossen, unersetzlichen Präsidenten Franklin Delano Roosevelt. Heuer, am 12. April, werden 25 Jahre verflossen sein seit seinem Tode, der eine Lücke hinterliess, die seither nicht ausgefüllt wurde. Ich fühle mich nicht berufen, über eine so grosse Sache, wie es die Völker-Charta ist, zu schreiben. Doch kann ich es nicht unterlassen, die Leser des «Freidenkers» auf diesen Gedenktag aufmerksam zu machen. Roosevelts Devise war: «Das einzige, wovor man sich fürchten muss, ist das Fürchten!» Seine vier Freiheiten lauteten: Gedankenfreiheit, Befreiung der Völker von Furcht, von Krieg und von Not!

Und wie steht es jetzt überall in der Welt? Wo lebt der Mensch ruhig und ohne Furcht?

Als im Jahre 1929 die grosse Wirtschaftskrise ausbrach, hat Roosevelt ein neues Programm aufgestellt. Er sagte, dass der Staat für das Wohl und die soziale Fürsorge der Bewohner, für deren Gesundheit und Arbeitsmöglichkeiten verantwortlich sei. Er berief einen sogenannten «Gehirntrust», die Gelehrten der Finanz, Oekonomie, Politik, Rechtswissenschaft und Soziologie, um eine neue Richtung in der Wirtschaft einzuschlagen. Der Plan wurde unter der Bezeichnung «New Deal» bekannt.

Meine kurze Erinnerung an Roosevelt soll vor allem seine Liebe zur Freiheit und seine soziale Gerechtigkeit hervorheben. Er war für die Selbstbestimmung der Nationen, denen die geraubte Freiheit zurückerstattet werden sollte, er war für die Freiheit auf allen Meeren, er war Kriegsgegner und setzte sich für einen gerechten Anteil der Völker an allen Rohstoffen ein. Warum die UNESCO dieses Jahr keine Gedenkfeier für den grossen Menschen anlässlich seines Todestages vor 25 Jahren veranstaltet, ist mir unerklärlich! Es wird bloss des 200. Geburtstages Beethovens, des Todestages Komenskys vor 300 und der Geburt Lenins vor 100 Jahren gedacht werden. Aber der grosse Demokrat, der die Völker unseres Planeten vereinigen wollte, darf nicht vergessen werden. Und es sollte auch des Initiators der Organisation der Vereinigten Nationen gedacht werden!

Praha, den 3. März 1970 T. J.

Schlaglichter

Die Sexwelle

Vielen von uns ist das Thema schon zuwider, weil man viel zu oft davon sieht und hört. Aber nicht nur Geschäftemacher spielen es hoch. Es ist nur zu erklärlich, dass es überbordet, wurde es doch vom Christentum zum Problem gemacht, das sündig, daher am besten nicht diskutiert wurde. Die Spannung zwischen Eros und Christglauben wurde zur Selbstquälerei. Ist es nun nicht selbstverständlich, wenn die «Befreier» von der Prüderie über das Ziel hinausschiessen und hinter allem nur Sexualprobleme sehen und ihnen mehr Wichtigkeit beimessen, als ihnen zukommt? Der Sexrausch wird auch ohne das Bemühen des «Bodenpersonals Gottes», den Priestern aller Konfessionen, abebben. Es gärt ja auch schon in ihren Reihen, glauben doch viele von ihnen nicht mehr recht, dass sogenannte «Fleischeslust» mit ewigem Braten in der Hölle geahndet wird. Der unfehlbare Papst hat alle Hände voll zu tun, seine Rösslein bei der Stange zu halten.

Wir «Freien Denker» belächeln grosszügig diesen Sex-Trend, und sollten wir auch keine Lust haben selber mitzumachen, werden wir uns über einen Mini-Mini-Rock oder über freizügige Fotos nicht entrüsten. Man braucht ja nicht länger hinzusehen, als es einem gefällt! Harald Plausch

«Partisanen Christi» — eine faschistische Terrorbande

Hinter dem Geheimbund der «Partisanen Christi» verstecken sich die in Spanien entmachteten Falangisten. Der Bund ist sehr aktiv, er bombardiert Bischöfe und Zeitungsredaktoren mit «Manifesten», worin die Gewaltanwendung gegen «subversive Elemente im Priestergewand» und gegen Anhänger der «Arbeitskommissionen» verherrlicht wird. Im Gegensatz zu der etwas weicher gewordenen Regierungsgewalt predigen diese «Partisanen Christi» rücksichtslose Härte gegen alle, die sich gegen die angestammte Vormachtstellung der äussersten Rechten wenden. Schon sind in Madrid drei blutige Schlägereien von ihnen angezettelt worden — wieviele in der Provinz ist unbekannt.

Zwanzig dieser Helden hatten die Bänke der Basilika von Moratalaz demoliert und mit den Trümmern auf die etwa dreihundert Madrider eingeschlagen, die sich zu einer Gebetsstunde in der Kirche eingefunden hatten. Sie wollten für die Freilassung des wegen «illegaler Propaganda» verhafteten Pfarrres Mariano Gamo beten, was vom zuständigen Klerus gebilligt worden war. Wenig später misshandelten die Prügelhelden vor dem Madrider Gerichtsgebäude zahlreiche Bürger, die während des Prozesses gegen den Pfarrer Gamo ihre Solidarität mit dem Angeklagten bekundeten. Ein katholischer Geistlicher wurde mit einer Eisenstange zusammengeschlagen, Pater Martinez-Cortés wurde am Kopf verletzt. Gegen hundert Personen suchten Schutz in der nahen Barbara-Kirche, wurden aber von den Schlägern verfolgt, bis der Pfarrer von St. Barbara die Polizei alarmierte, die wider ihre sonstige Gewohnheit tatsächlich eingriff und die Terrorbande zerstreute. Bei einem Angriff auf die von den Patres der Vereinigung «Opus Dei» geleiteten Pfarrei St. Michael musste die Polizei sogar die Schläger vor dem Volkszorn schützen.

Hinter diesen «Partisanen Christi» steht die Falangistenzeitung «Fuerza Nueva», die von dem Notar Blas Piñar geleitet wird. Sie bekämpft erbittert jede Freiheit, die sich das spanische